

Predigt im Abendgottesdienst am Sonntag, dem 10.4.16, um 19.00 Uhr; Thema:  
An der Seite des guten Hirten – Zum Leiden berufen

1.Petrus 2,21-25

21Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen;

22er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;

23der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet;

**24der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.**

**25Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.**

Ihr Lieben, Osterzeit ist Freudenzeit, nicht wahr? Nach der siebenwöchigen Passionszeit wird in der Kirche endlich wieder das Halleluja gesungen, das wir in der Passionszeit durch das Amen ersetzt haben. Und so lesen wir auch in unserem österlichen Predigttext aus dem 1.Petrusbrief: „***Ihr seid heil geworden.***“ Man möchte fast ergänzen: „Halleluja!“ Und im letzten Satz heißt es auch noch, dass wir, die wir „***wie die irrenden Schafe***“ waren, **nun einen Hirten haben**, der uns in dieser verwirrenden und von Gewalt und Egoismus gezeichneten Welt auf grüne Weide führt, der den tiefen Durst unserer Seele nach Sinn und Liebe- zu stillen vermag, der uns durch dunkelste Täler hindurchführt,- durch Täler der Trauer, der Angst – und uns am Ende sein Licht sehen lässt.

Ostern ist Freudenzeit, weil wir durch die Auferstehung Jesu nun heil geworden sind und nicht mehr hirtelos umherirren müssen. Halleluja!

Aber was lesen wir dann weiter in unserem Predigttext? Haben wir hier überhaupt einen österlichen Text vor uns, so muss ich offen fragen? Hat sich hier nicht mitten in die Osterzeit ein Passionstext verirrt? Denn außer diesen beiden Aussagen am Ende lesen wir hauptsächlich von Leiden, von Passion! „***Ihr seid zum Leiden berufen***“, steht hier am Anfang unseres Textes. Soll das die Konsequenz aus Ostern sein: zum Leiden berufen? Was suchen die Leiden in der Osterzeit? Hängt denn Jesus noch am Kreuz? Ist er nicht von den Leiden endlich auferstanden? Man könnte auch fragen: Was ist das für ein „Halleluja“, das von uns in der Osterzeit gesungen wird. „*Halleluja*“ heißt übersetzt: „Lobt Jahwe – Lobt Gott“. Was ist das für ein merkwürdiges Gotteslob, das aus Ostern entspringt: Halleluja, zum Leiden berufen!

Ihr Lieben, nein! Wir sind durch Ostern nicht von den Leiden befreit! Natürlich brennt diese Sehnsucht in uns allen: Frei von Leiden! Frei von der Angst und Macht des Todes. Frei von Krankheit und Schwachheit. Frei von Widerständen gegen unseren Glauben, von Versuchungen, von den Mächten des Bösen. Frei

von den Ketten und Banden, in die Menschen uns zwingen. Sollte uns Ostern nicht solche Freiheit schenken? Aber dann mussten die Christen damals erfahren, dass all diese Ketten noch da waren. Der Tod führte immer noch sein Regiment. Das Böse übte immer noch seine Macht aus auch unter uns Christen. Die Krankheit raubte weiterhin die Kraft und Freude. Und immer noch litten die Kinder Gottes an den Fesseln, die Menschen ihnen banden, litten unter Gewalt, übler Nachrede, Missbrauch. Ist es nicht schrecklich, wenn wir erfahren müssen, dass ein einziger Mensch – ein ungerechter Chef z.B. - uns die ganze Osterfreude rauben kann? Da wurden die Christen damals um ihres Glaubens willen verfolgt, gedemütigt, ausgegrenzt. Da gab es weiterhin Sklaven unter den Christen, die von ihren Herren täglich Ungerechtigkeit, Demütigung, Entwürdigung erfuhren. Ostern hatte diese Christen nicht frei gemacht von ihrem Leben unter der Knute ihres Sklaventreibers. Ist es ein Wunder, dass die Christen an Ostern zu zweifeln begannen, dass das Licht des österlichen Lebens im Dunkel täglicher Abhängigkeiten und Niederlagen still und leise verlosch?

Und, Ihr Lieben, ist es ein Wunder, dass auch unter uns der Glaube an Ostern im alltäglichen Leben ganz klein wird? „Ich habe Angst, dass ich krank bin“, sagte jemand zu mir in diesen Tagen. Welche Rolle spielt der Glaube an den Auferstandenen in unserer täglichen Angst? Verwandelt er unsere Angst? Welche Rolle spielt der lebendige Christus, wenn wir in irgendwelchen Abhängigkeiten geraten, in eine Sucht, in eine Sünde? Wirkt Ostern da noch hinein? Wie wird Dein Alltag von der Stimme des Auferstandenen bewegt, verändert, erneuert?

Nein, Ihr Lieben, **die Auferstehung Jesu von den Toten macht uns nicht frei von Leiden**, das merken wir jeden Tag. Aber vielleicht will Ostern unter uns ja etwas ganz anderes wirken: **nicht die Freiheit von Leiden, sondern die Freiheit zum Leiden**. So schreibt Petrus: *„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen.“* Der Auferstandene ruft uns *nicht aus* dieser Welt mit ihren 1000 Ketten, er *sendet uns in diese Welt*. Er will in die mit 1000 Riegeln verrammelten Gefängnisse dieser Welt die wunderbare **Freiheit seiner Liebe** zum leuchten bringen. Er will das, was sich in Deinem Alltag abgespielt hat wie ein festes Gesetz, aufbrechen durch seine Liebe. Eine Beziehung, die sich verhärtet hat, in der keine Liebe mehr möglich scheint, will er erneuern. Ein Verhalten, das sich immer wieder absputzt wie eine Sucht in Deinem Leben, will er aus dem Rhythmus bringen. In einer Welt, in der zum Schaden der Allgemeinheit, - besonders der Schwachen-, egoistisch durch Briefkastenfirmen Steuern hinterzogen werden – wie das in erschreckender Weise die **Panama Papers** aufgedeckt haben - will Jesus in uns Christen einen anderen Geist wecken, der auch in Geldsachen nicht vor der Nächstenliebe zurückschreckt.

Und das entscheidende dabei ist, dass er das **nicht** wunderbar vom Himmel herab und **ohne Dich** wirken will, **sondern gerade mit Dir, ja durch Dich**. Seine lebensschaffende Liebe kommt nicht ohne uns in diese Welt, sondern gerade *durch uns*, durch diese kleine Stadtgemeinde hier, durch Dich armes, machtloses, sün-

diges Menschlein! Das ist das, was wir oft nicht begreifen. Wir warten und beten, dass unter uns etwas geschieht und hören es nicht mehr: „***ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen***“, sagt Petrus. Durch Menschen, die ihm nachfolgen, will der Auferstandene diese Welt und Dein kleines Leben mit seiner Liebe erneuern, verwandeln.

Aber wir müssen das richtig verstehen: **Nicht weil wir uns mühen**, quälen, unseren Rücken krümmen und alles aus uns herausholen, kommt das Weltverändernde zu uns. **Sondern weil wir „durch die Wunden Jesu heil geworden“** sind, wie es in unserem Text heißt. Weil dieser Jesus in seiner Liebe „***unsere Sünde selbst hinaufgetragen hat***“ an das Kreuz und auferstanden ist vom Tode, darum sind wir berufen zum Leiden, befreit zu einem Leben in der Nachfolge Christi. Weil seine Liebe die Macht hat, Verletzungen zu heilen, Schuld zu vergeben, unsere Selbstliebe zu überwinden, darum kann sich nun unser Alltag verwandeln, kann das Wunder seiner Liebe so tief in unserem Herzen wirken, dass es alles verwandelt, Deinen Streit, Deinen Umgang mit dem Lehrer in der Schule, mit dem Chef an der Arbeit, selbst mit Deinem Widersacher. Nichts soll Dir diese Liebe Jesu mehr aus dem Herzen reißen. Nichts soll diesem Heil, das ja nichts anderes ist als die Freiheit zur Liebe, mehr im Wege stehen.

**Ja, da ist dieser Mensch, der Dir das Leben schwer macht.** Du hast schon lange dafür gebetet, dass dieser Mensch sich endlich ändert oder am besten aus Deinem Leben ganz verschwindet. Er scheint die Macht zu haben, die Liebe Jesu aus Deinem Herzen reißen zu können. Aber nun sagt Petrus: Es gibt einen Weg, auch in dieser großen Not die Freiheit der Liebe Jesu zu bewahren: „***Ihr sollt nachfolgen den Fußtapfen eures Hirten.***“ Und wie sehen die Fußtapfen unseres Herrn aus? Wir lesen: „***Der nicht widerschwänzte, als er geschwänzt wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet.***“ Ihr Lieben, Jesus ist dem Rad des Bösen in die Speichen gefallen. Er hat das Böse mit Gutem überwunden. Er hat *Dein* Böses mit seinem Erdulden und Leiden überwunden. **Ja, manchmal ist Liebe nur durch Leiden möglich.** Und Jesus hat gelitten für Dich, hat nicht zurückgezahlt, wie Du es verdienst hast, sondern hat getragen, Dich getragen, Dich mit allem, was Du bist und getan hast, geliebt. Und mit dieser Liebe will nun der Auferstandene auch denen begegnen, die Dir weh tun, Unrecht tun. Durch **Dich** will er nun dem Rad des Bösen in die Speichen fallen. Du sollst seine Liebe in den Widerständen, die Du in Deinem täglichen Leben erfährst, durchhalten. Nichts soll Dir diese Liebe rauben, kein böses Wort, keine Gewalt.

Ich erinnere mich an einen Konfirmanden. Er berichtete davon, wie er sich für einen Mitschüler eingesetzt habe, ihm zur Seite gesprungen sei. Und weil er das getan hatte, sei er von anderen geschlagen worden. Der andere, für den er sich eingesetzt hat, habe ihm aber nicht geholfen. „So ist es, wenn man sich für andere einsetzt!“, sagte er deprimiert. Und dann: „Das ist mir eine Lehre. Das werde ich nie wieder tun!“ Ich entgegnete ihm: „Doch, mache es wieder so. Gib

dem Bösen keinen Raum in Deinem Herzen. Verteidige die Liebe Jesu, die sich dem Schwachen zuwendet, auch wenn Du dadurch Nachteile, ja Schläge erdulden musst. Lass Dir die Freiheit der Liebe und Gerechtigkeit Jesu von niemandem rauben! Zeuge von dieser Liebe in Deinem tatsächlichen Leben!!“

Ihr Lieben, was ist schlimmer: Schläge oder dass wir uns die Liebe Jesu rauben lassen?

Ja, die Freiheit der Liebe Jesu ist in unserem Alltag höchst angefochten. Wie oft habe ich schon dem Bösen Raum gegeben, habe meinen Verletzungen, die mir andere zugefügt haben, Macht gegeben, habe zurückverletzt, habe böses Geschwätz mit bösem Geschwätz heimgezahlt.

Aber, Ihr Lieben, dazu ist Jesus uns vorangegangen, dazu hat er gelebt und gelitten, dass seine Liebe nun unser Leben wirklich und tatsächlich verwandelt. Dazu hat er mich so geliebt, dass ich frei werde und aus dem Kreislauf des Bösen, aus dem Wie-du-mir So-ich-dir herauskomme, dass ich **nicht mehr Reagierender** bin, reagierend auf Verletzungen, reagierend auf das, was andere mir antun, **sondern** dass ich **Agierender** werde, frei das Neue wirke, das Neue, zu dem mich die Liebe Jesu ermächtigt. Das ist österliches Leben: Christus in uns, seine Liebe in uns, sein Vergeben in uns, seine Leidensbereitschaft in uns. Petrus schreibt es so: *„Der unsere Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“* „Heil“ heißt also: der Sünde abgestorben und frei für das Leben in Gerechtigkeit, frei für das Leben in der Liebe Jesu.

**Wie diese Freiheit der Liebe aussehen kann**, beschreibt **Papst Franziskus** in seinem Buch „Der Name Gottes ist Barmherzigkeit“. Er schreibt: „Ich habe eine besondere Beziehung zu den Menschen, die im Gefängnis sitzen und ihrer Freiheit beraubt sind. Ich habe mich ihnen immer sehr nahe gefühlt, gerade weil ich mir meines Standes als Sünder bewusst bin. Immer wenn ich zu einem Besuch oder zu einer Feier die Schwelle einer Haftanstalt überschreite, kommt mir der Gedanke: Warum sie und nicht ich? Ich müsste hier sein, ich verdiene es, hier zu sein. Ihr Fall hätte mein Fall sein können. Ich fühle mich nicht besser als die Menschen, die ich vor mir habe. Und so sage ich mir und bete: Warum er und nicht ich? Ich weiß, dass manche das unmöglich finden, aber ich tröste mich mit Petrus: Auch er hat Jesus verleugnet und ist trotzdem erwählt worden.“

Was sind das für Worte eines Papstes, Ihr Lieben!? Was ist das für eine Freiheit, die ihn so reden lässt: „Ich müsste hier sein!“ Hier braucht sich einer nicht mehr über andere zu erheben, sich abgrenzen. Hier weiß sich einer als geliebter Sünder und braucht deshalb andere nicht mehr verurteilen. Als geliebter Sünder treibt es ihn in die Gefängnisse.

Wohin treibt *uns* die Liebe Jesu? Wozu will sie Dich befreien? Wie tief diese Liebe geht, wie sehr sie tatsächlich Deinen Alltag erneuern will, zeigt die Tatsache, dass in unserem Text besonders Sklaven angesprochen sind, die Christen

geworden waren. Ist es nicht unmöglich, eine völlige Überforderung, dass Sklaven, die Menschenunwürdiges erleben müssen, die Liebe Jesu in ihrem Sklavenalltag leben? Und ist es nicht anmaßend von Petrus, dass er Sklaven auffordert, ihren tyrannischen Herren in liebendem Erleiden von Unrecht zu begegnen? Werden damit nicht menschenunwürdige Verhältnisse noch gerechtfertigt? Aber in der damaligen Welt gehörte das Sklaventum noch zur gängigen Praxis und wurde aus menschenrechtlichen Gründen noch nicht hinterfragt. Wenn Petrus nun sogar den Sklaven in ihrem menschenunwürdigen Dasein sagt: „Lebt die Liebe Jesu in Eurem Sklavenalltag!“, so sagt er das auch jedem von uns, wie schwierig die Verhältnisse in unserem Leben auch sind. Indem wir Christus auf seinem Liebesweg nachfolgen, will Jesus durch unsere Liebe die Herzen der Menschen bewegen, will durch unser Tragen des Leidens andere Menschen verwandeln, heilen, auf neue Wege führen.

Aber er sagt zum Glück nicht: „Ihr müsst das machen!“, sondern er schließt ja mit den Worten: „***Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.***“ Ihr habt nun einen Hirten, Ihr Lieben. Der liebt Euch aus Eurem Unvermögen heraus! Der fängt Euch auf, wenn ihr stürzt und geht Euch hinterher, wenn Ihr ausbrechen wollt aus Euren Verantwortungen. Diesem Hirten gehört ihr nun und er wird durch sein lebendiges Wort Eure Herzen verwandeln. Er wird seine Liebe in Eurem Leben Realität werden lassen durch die Treue, mit der er Euch immer wieder hinterhergeht und liebt. Darum lasst Euch heilen am Quellort der Liebe Gotten.

Amen.